

G. ROSENTHAL propagierte. Im Folgenden wird ein Übersetzungsverfahren vorgestellt, dem alle Schüler, wenn auch mit individueller Gewichtung, folgen sollen (mit Merkblatt, S.43): In einem ersten Durchgang werden Vokabelbedeutungen geklärt und dabei bereits Hypothesen über den Inhalt aufgestellt. Nach einer – in der Praxis oft zu kurz kommenden – Phase der Vorentlastung (Überschrift, Einleitung, Bilder, Vorwissen zu Autor und Genus) erfolgt dann Einzel- oder Gruppenarbeit (im Kern nach LOHMANN'S Dreischritt-Methode). Für die Gruppenarbeit gibt es den „Satzanalytiker“, den „Blocksynthetiker“, den „Hermeneuten“ und den „Vokabeladministrator“ (ebenfalls mit Merkblatt; begrifflich recht abgehoben, aber auch der Hausmeister ist ja inzwischen ein *facility-manager*). Will sich bei der Übersetzung kein Sinn einstellen, wird ein Check der Prädikate im Sinne der Konstruktionsmethode nachgeschoben. Beide Merkblätter sind sicherlich gut durchdacht und gemeint, doch sind Zweifel angebracht, ob Schüler die strenge Rollenverteilung bei der Gruppenarbeit einhalten können bzw. wollen; für die Anweisungsflut des Merkblattes zur Übersetzung gilt ganz sicher, dass Schüler sie erst „mit regelmäßiger Übung verinnerlichen und zunehmend selbstständig anwenden können“ (S. 38). – In seinem Beitrag „Vom lauten Lesen zum Verstehen und Übersetzen“ (S. 44-47) geht es KLAUS DIETZE nicht um das segmentierend-sinnbetonte Vorlesen des Lehrers, sondern um ein „Er-Lesen“ durch den Schüler, bei dem bereits Zusammengehöriges und erste Strukturen erfasst werden (etwa durch Konnektoren), später, bei geschärftem Blick und Gehör, auch mancher A.c.I. und Abl.abs. Dieses erste Leseverständnis soll der Schüler stets mit Hilfe der Formulierung: „Es ist die Rede von ...“ dokumentieren. So wird zunächst „nicht mehr als Grundlegendes festgehalten [...] Gleichzeitig ist der Schritt zu einer zielsprachenorientierten Übersetzung nicht mehr weit.“ (S. 47). – Um gekürzten Studentafeln und immer später beginnendem Lateinunterricht zu begegnen, schlägt WILFRIED LINGENBERG Standardübersetzungen mit kurzen, leicht erlernbaren Regeln als Grundlage für die Rohübersetzung vor („Zum Konzept der ‚Standardübersetzung‘“, S. 48-53). Einiges

dürfte längst gängige Praxis sein (beim A.c.I. „dass“, beim Abl. abs. „während“ bzw. „nachdem“). Beim P.c. kann eine „wörtliche“ Übersetzung sicherlich erste Orientierung bieten und die muttersprachliche Kompetenz stärken (S. 51), wird bei heutigem Sprachgefühl allerdings selten in der Endfassung stehen. Zu den weiteren Vorschlägen (N.c.I., nd-Formen, PFA, quisque) werden die Regeln dann weniger griffig, nötige Ausnahmen häufiger, so dass sich die Frage der Lernökonomie stellt. Wichtig ist in jedem Fall, dass die Schüler nicht bei der Standard- bzw. Rohversion stehenbleiben, sondern eine Überarbeitung vornehmen, wie es LINGENBERG am Beispiel von PLINIUS, *Ep.* 1,1-2 vorführt. – Im AU EXTRA zeigen THERESA THIEMEIER und MAGNUS FRISCH neue Aspekte eines bekannten Verfahrens auf („Die kolometrische Methode – mehr als nur Nebensätze einrücken“, S. 54-61), indem sie auch satzwertige Konstruktionen als Kola verstanden und im Einrückverfahren berücksichtigt wissen wollen. Gelungen ist der Schülerarbeitsbogen (S. 61) insofern, als er einen klaren Schwerpunkt auf den „Knackpunkt“ für das Funktionieren der Methode, nämlich das Erkennen „nebensatzeinleitender Wortarten (Subjunktionen, Relativpronomina, indirekte Fragepronomina und -adverbien“, S. 59) setzt. Jedoch scheint der Kolon-Begriff nicht weit genug reduziert, wenn auch satzstrukturierende Korrelativa (13 Stück) als „Auslöser“ aufgenommen werden. Dies kann die Textgestalt zu unübersichtlich machen. Ein zweites Problem nennen die Autoren selbst: „die Schwierigkeit der Einrückung ohne einen Computer“ (S. 60). – FAZIT: Ein gehaltvoller und anregender AU-Band mit Praxisrelevanz, wenngleich nur HENSEL und NIEMANN den vom AU zunächst so vehement propagierten Dreischritt „Vorerschließung – Interpretation – Übersetzung“ (als „Krönung der Textarbeit“) aufgegriffen haben.

ROLAND GRANOBIS

Beim Titelthema in Nr. 5/2015 der Zeitschrift **Antike Welt** geht es um „Das Schiffswrack von Antikythera“. Anlässlich der Basler Sonderausstellung „Der versunkene Schatz. Das Schiffs-

wrack von Antikythera“ erzählen die Autoren dieses Heftes die Geschichte eines Schiffs, das um 70/60 v. Chr. in einem Sturm bei der Insel Antikythera, in der Nähe von Kreta, sank. Das Transportschiff war auf dem Weg von Griechenland nach Italien. Es hatte griechische Kunst für den römischen Markt an Bord: Herausragende Skulpturen aus Marmor und Bronze, darunter das weltberühmte Bildnis eines Philosophen, sowie Goldschmuck, silberne Münzen und Gefäße, reich verzierte Gläser, prächtige Möbel und Transportamphoren. Außerdem fand man am Meeresgrund eine rätselhafte Maschine, bestehend aus bronzenen Zahnrädern. Der sog. Mechanismus von Antikythera gilt als eine Art Urcomputer und als eine der wichtigsten Entdeckungen in der Geschichte der Archäologie. Was man alles genau damit machen konnte, darüber rätseln Forscher bis heute. Klar ist, dass der Apparat ein Modell ist für die Bewegungen von Sonne und Mond und damit eine Art Kalender (s. u.). Die Ausstellung präsentiert nicht nur die sensationelle Schiffsladung, sondern erzählt, warum das Schiff von Griechenland auf dem Weg nach Rom war. Im 1. Jh. v. Christus war Rom zur neuen Weltmacht aufgestiegen. Die Römer importierten Luxuswaren für ihre Villen, aber auch Technologie aus Griechenland, die ihnen half, ihre Vormachtstellung zu behaupten. – E. DOZIO, „Der Zeitgeist von Antikythera – Schiffe, Skulpturen, Kultur“, 8-12. – L. GORGERAT und T. LOCHMAN, „Das Schiffswrack von Antikythera im Kontext der antiken Meerestransporte“, 13-19. – B. FOLEY, „Rückkehr nach Antikythera – Ein Erfahrungsbericht zur Grabung im Jahr 2014“, 20-26. – Y. BITSAKIS, „Ein antiker mechanischer Kosmos – Der Mechanismus von Antikythera“, 27-32; der 1902 gefundene Mechanismus ist eines der erstaunlichsten Objekte, das aus der Antike überliefert ist. Seine Erforschung gab lange Zeit Rätsel auf. War es ein Astrolabium? Ein Planetarium? Ein Instrument zur Berechnung des Kalenders oder vielleicht doch ein Navigationswerkzeug? Heute wissen wir: Es ist der älteste bekannte astronomische und kalendarische Rechner. Man nennt ihn gerne auch den ‚ersten Computer der Welt‘. – ANDREA BIGNASCA und MARIA LAGO- GIANNI-GEORGAKARAKOS, „Das Schiff von Anti-

kythera und seine Erforschung – Das Konzept der Ausstellung in Basel“, 33-36. – Ferner sind zu notieren: ANJA LUDWIG, „Kampf um Troja – Die Münchner Ägineten mit den Ergänzungen Thorvaldsens. Sonderausstellung im Alten Museum zu Berlin“, 37-39. – JUTTA DRESKEN-WEILAND, „Frühe Christen und frühchristliche Caritas – ‚Denn die Worte der Mittellosen richten sich auf leichtem Weg an das Ohr Gottes ...‘“ (Zur Paderborner Ausstellung „Caritas. Nächstenliebe von den frühen Christen bis zur Gegenwart“), 42-47. – M. LINDNER, „Echt unecht – Plebs und die Antike zwischen Historienfilm und Sitcom“, 73-77; Anachronistische Brüche und die gezielte Über- oder Untererfüllung von Konventionen machen die Serie Plebs zu einem interessanten Beispiel für den Umgang mit der Antike im Film.

Das Heft 78/4.Quartal/2015 der Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel. Archäologie & Geschichte** ist dem Thema „Wer waren die ersten Christinnen?“ gewidmet. Beim Lesen des Neuen Testaments und von Quellen aus der Zeit der frühen Kirche stellt sich als erster Eindruck ein, dass diese Zeit vorrangig von Männern „bevölkert“ war. Wenn man die Zeugnisse allerdings mit Aufmerksamkeit für Frauenbiografien betrachtet, fällt es wie Schuppen von den Augen: Überraschend viele Frauen werden genannt, auch Details aus ihrem Leben, die man leicht übersieht oder überliest. So werden hier Frauengestalten der ersten Jahrhunderte des Christentums vorgestellt: von Jesus faszinierte Jüngerinnen, angesehene Diakoninnen, verehrte Prophetinnen, wohlhabende Patroninnen, todesmutige Märtyrerinnen, einflussreiche Witwen. Die Themen und Autoren im einzelnen: M. LEUTZSCH, „Jesu Studentinnen und Unterstützerinnen. Frauen, die Jesus begegnet sind“, 8-14. – LUZIA SUTTER REHMANN, „Männer, Frauen und Kinder in der Jesusbewegung. Eine solidarische Gemeinschaft“, 16f. – KATHY EHRENSPERGER, „Wie lebten Lydia, Priska und Chloë? Frauenalltag im Römischen Reich“, 18-25. – T. JANTSCH, „Schweigend und verschleiert. Ein frühchristliches Frauenideal?“, 26-31. – M. LAU, „Im Schatten des Paulus? Die vielen Gesichter der Thekla“, 32-35. – SILKE PETERSEN, „Wenn Frauen männlich werden (sollen). Hierarchie der Geschlechter?“, 36f. – P. LAMPE und

HEIDRUN MADER, „Prophetinnen in Phrygien. Die Bewegung des Montanismus“, 38-41. – Interview: „Ach ja, die These von der Ausnahmefrau!“ Ein Gespräch mit der Bibelwissenschaftlerin UTE E. EISEN, 42-45. – KATHARINA GRESCHAT, „So vielfältig wie das Leben. Frauenbiografien der ersten Jahrhunderte“, 46-51. – „Unangepasst, einflussreich, todesmutig. Überlieferte Porträts frühchristlicher Frauen“, 52f. (27 Kurzporträts, entnommen der „Prosopographische Frauenliste des christlichen Ostens“, erstellt von J. HOFMANN, vgl. <http://ku.de/thf/akg/projekte> – hier kann man die Lebensangaben Hunderter weiterer Frauen nachlesen). – HEIKE GRIESER, „Gegen alle Konventionen. Die ersten Asketinnen“, 54-59. – A. MÜLLER, „Witwen und Diakoninnen. Weibliche Ämter in den ersten Kirchenordnungen“, 60-63.

Das Heft 3/2015 der Zeitschrift *Circulare* (vgl. www.edugroup.at/fileadmin/DAM/Gegenstandsportale/Latein/Dateien/Circulare_2015_3.pdf) beginnt mit der Gratulation der Gemeinschaft der österreichischen Lateinlehrer/innen zur „Hohe(n) Auszeichnung für Professor Friedrich Maier“. – P. GLATZ informiert über die 27. Bundesolympiade Latein und Griechisch 2015 in Kremsmünster: „Verba per aevum vigentia – Jahrtausendworte“ (2-4). – W. PIETSCH verweist unter dem Titel „Besuch bei Merkur, Mars und Co“ (5-7) auf eine Ausstellung in Eisenstadt und ein gelungenes Begleitbuch dazu (Merkur, Mars und

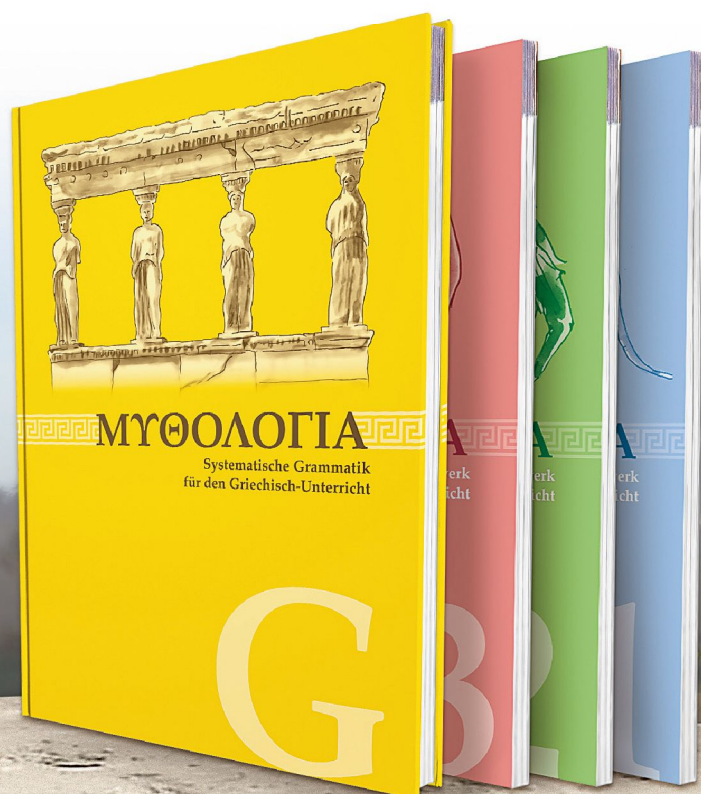
Co. – Vom Mythos zur Marke, Eisenstadt 2015, 204 S., 20 €). – RENATE OSWALD stellt auf Seite 7 ein neues Instrument für Lehrkräfte vor, mit dem sie evaluieren können, „in welchem Ausmaß die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten bei ihren Schülerinnen und Schülern vorhanden sind“, quasi um eine Standortbestimmung am Beginn des zweiten bzw. dritten Lateinlernjahres durchzuführen. Der Selbsttest ist im Netz abrufbar (unter <https://www.bifie.at/node/3067>). – MICELE ALBUS stellt in ihrem Artikel „Wo Latein noch lebt: religion.ORF.at (18.7.14)“ DANIEL GALLAGHER vor, der im Vatikanischen Staatssekretariat mit einem Team von 20-30 Personen für sämtliche lateinische Publikationen zuständig ist. (S. 8-9). – P. GLATZ und A. THIEL stellen unter dem Titel „European Symbols. United in Diversity. A schoolbook for European Students“ (10-12) die gleichnamige Neuerscheinung vor, die ein Ergebnis eines Kooperationsprojektes der Euroclassica und der Amici Linguae Latinae ist. – RENATE OSWALD gibt einen Hinweis auf einen hilfreichen Reisebegleiter in der *Urbs Aeterna* (vgl. <http://www.projekt-rom.at/4901.html>). – Übrigens finden Sie eine Zusammenstellung der Inhaltsverzeichnisse der Zeitschrift *Circulare* der Jahrgänge 1993 bis heute in chronologischer Reihenfolge unter der Adresse: <https://www.klasphil.hu-berlin.de/de/fachgebiete/didaktik/indices/zeitschriften-und-reihen/circulare>

Sie ist da!

Die systematische Grammatik zum dreibändigen MYΘΟΛΟΓΙΑ-Lehrwerk

- ◆ viele übersichtliche Formentabellen
- ◆ umfangreicher Syntax-Teil
- ◆ alle Beispiele mit MYΘΟΛΟΓΙΑ-Vokabular und Übersetzung
- ◆ 112 Seiten, Flexcover, 24,- €
- ◆ ein wertvoller Begleiter über die Schulzeit hinaus

Anfragen und Bestellungen bitte an:
KWR-Stiftung, kontakt@kwr-stiftung.de oder
NAV, mythologia@NAVonline.de



In **Die alten Sprachen im Unterricht** 2/2015 empfiehlt H. KLOIBER den Band 49 der Reihe „Dialog Schule – Wissenschaft. Klassische Sprachen und Literaturen“, herausgegeben von ROLF KUSSEL, mit dem Titel „Augustus. Kunst, Kultur und Kaisertum“, erschienen im Kartoffeldruck-Verlag Kai Brodersen (vgl. <http://www.kartoffeldruck-verlag.de/>) mit zehn gewichtigen Beiträgen, knapp 300 Seiten und einem Selbstkostenpreis von 8 €. – VERENA RIEDERER untersucht „Die Rolle des technischen Fortschritts in der ambivalenten Vater-Sohn-Beziehung von Dädalus und Ikarus bei Ovid (Ars amatoria, Metamorphosen) und in ausgewählten Rezeptionsdokumenten. Interpretation und didaktische Umsetzung“ (4-41).

Heft 2/2015 der Zeitschrift **Scrinium. Alte Sprachen in Rheinland-Pfalz und im Saarland** präsentiert von MELANIE KOCH und KATHARINA ZIERLEIN eine „Entdeckungsreise auf dem Forum Romanum – Eine handlungs- und produktorientierte Rallye zum Herzstück jeder Romreise“ (3-28; die Schülermaterialien stehen auf der Homepage www.dav-rlp.de zur Verfügung). – Das Programm für eine klassische Griechenlandtour stellen CAROLIN RÖSER, A. MANCHEN und J. FRISCH zusammen: „(Inter)Aktiv auf den Spuren der Antike – Studienfahrten nach Griechenland“ (29-40).

Im **Mitteilungsblatt des DAV, LV NRW, Heft 2/2015**, geht es im ersten Beitrag von N. MANTEL um die Abschaffung des Latinums für das Lehramtsstudium in NRW: „Vom Gymnasium zum Gumminasium?“ (4-9). – Es folgt die Rede von G. KUBE anlässlich der Ehrung der Siegerinnen und Sieger beim Bundeswettbewerb Fremdsprachen in Voerde (9-11). – H.-H. RÖMER blickt in „Der Bundeswettbewerb Fremdsprachen Latein in NRW 2015“ (14-23) auf die erfolgreich absolvierte Wettbewerbsrunde 2015 des BWFS zurück

und gibt Informationen für 2016 (Anmeldung bis 6.10.2015, Klausurtag ist der 21.1.2016, Vorbereitungsthema ist das „Theater in der antiken Welt“). – CHR. WURM, „Gäste aus dem Götterhimmel – das Geschehnis von Lystra (Apostelgeschichte 14) und die Geschichte von Philemon und Baucis“ (25-41) thematisiert die reale Möglichkeit des Götterbesuchs auf Erden in der Antike und kontrastiert biblische Texte mit Belegstellen aus der antiken Literatur.

In **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg, Heft 3/2015**, (nur online unter: <http://lgbb.davbb.de/inhaltsverzeichnis-3-2015/archiv/2015/heft-3>) ziehen GERLINDE LUTTER und A. WENZEL ein Resümee zum 14. Wettbewerb Lebendige Antike: „Antike und Film: Ein Rückblick auf den diesjährigen Wettbewerb ‚Lebendige Antike‘ des DAV Berlin-Brandenburg“, 59-63. – A. GERLACH und S. BENKERT beschäftigen sich mit der Frage, wie man dem mangelnden Interesse für eine dritte Fremdsprache begegnen kann: „Drei Sprachen – ein Kurs: Der Europa-Gedanke im fremdsprachlichen Unterricht – ein Pilotprojekt“ (Teil 1 der vierteiligen Artikelreihe), 64-69. Mehrsprachigkeit sollte als Chance begriffen werden. Zwischen den gesetzlich und theoretisch verankerten Grundlagen und der pädagogischen Wirklichkeit treten jedoch oft große Differenzen auf. Um dem entgegenzuwirken, entstand an der Tagore-Schule Berlin das Profil des „Europakurses“. In einzelnen Trimestern soll es Schülern ermöglicht werden, zwei für sie neue Fremdsprachen kennen zu lernen – eine Herausforderung für die Unterrichtsplanung und gleichzeitig eine zusätzliche Chance. – Den Beitrag „14. Wettbewerb Lebendige Antike – Impressionen eines Jurymitglieds“, 70-74, verfasste STEFANIE HAUPT.

JOSEF RABL